

# Frieden in Nahost?

## A. Unerwünschter Besuch

### Neue Unruhen in Palästina: Beginn der 2. Intifada



Jerusalem – 28.9.2000: Der israelische Oppositionsführer und ehemalige General Ariel Sharon (Foto oben: AP), dem eine Mitschuld für die Massaker an den Palästinensern in den Lagern Sabra und Chatila während des Libanonfeldzuges angelastet wird (vgl. S. 218), besucht den Tempelberg (Haram al-Scharif). Zwei der heiligsten Stätten des Islam befinden sich hier in Ostjerusalem: Der Felsendom und die Al-Aksa-Moschee. Der „Besuch des Friedens“, wie ihn Sharon nennt, muss unter hohem Sicherheitsaufgebot stattfinden. Ungeachtet der Warnungen israelischer Sicherheitsdienste, die seit Anfang des Jahres 2000 eine zweite Intifada (vgl. S. 228) voraussehen, erlaubte der israelische Ministerpräsident Ehud Barak diesen Besuch. Die Folgen ließen nicht lange auf sich warten: Massive Proteste der muslimischen arabischen Bevölkerung, also auch der Araber mit israelischer Staatsangehörigkeit. Bei

den Zusammenstößen zwischen israelisch-arabischen Demonstranten und israelischen Soldaten gibt es an diesem Tag nur Verletzte. Am nächsten Tag sterben jedoch sieben Palästinenser. Es folgen ein Generalstreik und weitere Demonstrationen der israelischen Araber und an einigen Orten Ausschreitungen extremistischer jüdischer Aufhörer gegen die Araber. „Mein Land, mein Staat, tötet mein Volk, tötet mich.“ So beschreibt der palästinensische Dichter Mohammed Hamzeh Ghanayem, israelischer Bürger, die blutigen Unruhen. Auch in den besetzten Gebieten beginnen die Palästinenser mit massiven Aktionen gegen die israelischen Besatzer.

Der Besuch des israelischen Oppositionsführers auf dem Tempelberg war der Auslöser für einen erneuten Aufstand der palästinensischen Bevölkerung in Israel und in den besetzten Gebieten, der den erreichten Stand des Friedensprozesses zwischen Israelis und Palästinensern bedroht und extremes

#### Zur Information

Jerusalem hat insgesamt 613 000 Einwohner (1996), Ost-Jerusalem 158 000 jüdische und 210 000 arabische Einwohner.



Ramallah (Westjordanland) – 12. 10. 2000: Palästinenser fliehen vor einem israelischen Hubschrauberangriff, einer Vergeltungsaktion für den palästinensischen Lynchmord an zwei israelischen Soldaten. Foto: AP



Aus Protest gegen die israelische Besatzung wird eine israelische Flagge verbrannt (November 2000). Foto: dpa

## Aaron und Hassan

Das kleinere Ramallah liegt nur acht Kilometer von Jerusalem entfernt. Beide Städte sind nicht wirklich Nachbarn, kaum eine Straße verbindet sie. Und vom arabischen Ramallah abgeschnitten ist Psagot, die unmittelbar angrenzende Siedlung auf einer Anhöhe. Denn hier wohnen nur Israelis. Was die Orte trennt, heißt Kampflinie. Doch was diese schier unüberwindlich macht, ist eine Mauer des Hasses. Aaron, der israelische Soldat, steht auf der einen Seite des Walls, der junge Palästinenser Hassan lebt auf der anderen. Ihre Stimmen sind typisch für die wohl politisierteste Generation der Welt. Und sie lassen uns ahnen, dass der „Friedensprozess“ vor allem Angelegenheit weniger Politiker war.

### Worterklärungen

**Jom Kippur:** Versöhnungstag. Strenger Fast- und Bußtag. Höchster jüdischer Feiertag

**Synagoge:** jüdische Kirche

**Molotow-Cocktail:** Eine mit einem Benzin-Öl-Gemisch (oder einer anderen brennbaren Flüssigkeit) gefüllte Flasche mit einfacher Zündvorrichtung; Verwendung wie Handgrante. Benannt nach dem sowjetischen Außenminister Molo-

### Aaron, der israelische Soldat

#### *Wo er herkommt*

Ich heiße Aaron und bin jetzt bald 21 Jahre alt. Geboren wurde ich in St. Petersburg. Von dort kam ich mit den Eltern, einem Bruder, der Großmutter und dem Großvater (...) nach Israel.

Großvater hat in Russland noch am jüdischen Leben teilgenommen, der Rest der Familie hatte aber auch da schon ein normales Leben wie alle anderen geführt, ähnlich wie hier. An Jom Kippur gehen wir alle zur Synagoge, sonst nicht. (...)

An Russland habe ich keine großen Erinnerungen mehr. Nur den Schnee liebe ich immer noch und hasse den Regen, wie er jetzt wieder hier angefangen hat. Meine meisten Freunde sind ebenfalls russisch. Arabische Freunde habe ich überhaupt nicht.

Jetzt habe ich noch neun Monate Dienst vor mir und hoffe, dass ich die Armee unverletzt verlassen kann. Die Kämpfe, in die wir jetzt hineingeraten sind, waren die ersten meines Lebens. Andere Kameraden aus der Einheit hatten so etwas schon erlebt, ich noch nicht.

#### *Aaron im „Krieg“*

Das war vor vier Wochen, als alles anfing, hier in Ramallah. Da gerieten wir plötzlich in einen Steinhagel, bei dem auch Molotow-Cocktails geworfen wurden. Und dann plötzlich, ich erinnere mich, es war etwa um vier Uhr nachmittags, hörten wir Schüsse.

Da liefen plötzlich all die Leute, die Steine geworfen hatten, weg, und die Schlacht begann. Wir schossen zurück. Ich kann nicht sagen, dass ich Angst bekam, weil wir ziemlich gut darauf vorbereitet waren, aber ich war doch schockiert. Das ist wohl immer so, wenn man das erste Mal schießen muss. Der erste Kampf dauerte etwa vier Stunden. Und so geht das nun schon seit vier Wochen; ich war immer dabei, bis auf drei Tage, die ich zu Hause verbrachte und wo meine Mutter mich verrückt machte mit ihren Sorgen. Wir hatten fast keine Verletzten, doch auf der anderen Seite sah ich viele.

Ich denke, dass sie keine Chance gegen uns haben. Das müssen sie einfach verstehen. Natürlich habe auch ich geschossen und einige getroffen. Von einem weiß ich, dass er tot ist. Fünf habe ich verletzt. Kinder waren keine dabei. Doch auch an den Abenden, als ich einige von ihnen getroffen hatte, habe ich keine Gewissensbisse empfunden. Es gibt da kein besonderes Gefühl. Jeder, der auf mich und meine Freunde schießt, verdient es einfach, niedergeschossen zu werden, egal, ob er ein Palästinenser oder sonst jemand ist.

#### *Aarons Meinung über den „Krieg“ und die Araber (Palästinenser)*

Es ist überall so wie in unserer Einheit. Wir regen uns nicht mehr darüber auf. Es ist

jetzt alltäglich geworden, normaler Dienst. Es ist nichts, worüber sich ein normaler Mann freuen kann. Aber so ist es. Wenn es zum Krieg kommt, und wir sind kurz davor, dann wird es immer Situationen geben, dass sie sagen, dass wir ihre Kinder getötet haben oder ihre Mutter – aber wenn du es dir von Nahem ansiehst, dann siehst du viele Kinder und Frauen, die ihnen Steine bringen. Oder Krankenwagen, die Steine und Molotow-Cocktails bringen.

Jetzt sagen sie, dass sie Jerusalem und was weiß ich nicht noch alles zurückhaben wollen. Aber wenn wir ihnen geben würden, was sie wollen, dann würde es danach ja nicht zu einem Ende kommen. Sie wollen, dass wir hier verschwinden. Sie wollen, dass ganz Israel ihnen gehört und dass wir hier verschwinden. Das fängt ganz klein an. Nur unsere Siedlungen hindern sie deshalb daran, dass sie bekommen und tun, was sie gern hätten.

Denn wer will schon gern mit solchen Nachbarn zusammenwohnen, die auf alles schießen, was ihnen nicht gefällt. Heute reden sie noch mit dir, und am nächsten Tag schießen sie auf dich. Genau das passiert hier schon seit vielen Jahren. Es gibt deshalb auch viele in diesem Land, die mit all den Friedensgesprächen überhaupt nicht übereinstimmen. Das sind nicht wenige, das sind viele. Und ich selbst habe in den letzten zehn Jahren Folgendes von den Arabern gelernt: Sie verstehen nur Gewalt. Ich will nicht sagen, dass sie Hunde sind. Aber sie reagieren so auf Gewalt. Wenn du einen Hund schlägst, ist er ruhig. Wenn er sieht, dass du schwächer bist und wegläufst, dann kommt er hinter dir her und beißt dich.

Hassan, der junge Palästinenser

### **Warum Hassan alle Juden hasst**

Mein Name ist Hassan, bin 21 Jahre alt und in Jerusalem geboren. Unsere Familie lebt schon seit Jahrhunderten in der Altstadt. In meiner Familie ist keiner religiös, nur ich bin ein gläubiger Moslem geworden. Mein Vater ist Mitte 50 und hat versucht, durch Mitarbeit in verschiedenen Hilfsorganisationen die Lage zu verbessern. Am Anfang habe auch ich mit meinem Vater an den Frieden geglaubt. Aber von

Vereinbarung zu Vereinbarung ist immer weniger geschehen. Es gab nur immer mehr Siedlungen.

Wir haben kein Vertrauen mehr, wie sollen wir es haben? Und jetzt kann ich nicht mehr vergessen, was geschehen ist. Freunde von mir kennen zwar noch ein paar Juden, die über Frieden reden, aber wenn es ernst wird, sind sie alle gleich. Ich mache keinen Unterschied mehr zwischen ihnen – und ich hasse sie alle.

### **Hassan wirft Steine und Brandsätze**

Weil ich Steine und Brandsätze gegen einen Siedler geworfen habe, war ich schon ein Jahr im Gefängnis, und werde seitdem immer wieder verhaftet, mal für Stunden, mal für Tage. Vor ein paar Tagen fragte mich ein Soldat am Jaffator nach meinem Personalausweis, nahm ihn mir ab und befahl, mich mit gespreizten Händen an die Wand zu stellen. Das habe ich verweigert. Danach ging es wieder zur Polizeista-



An fast jedem Tag seit Ende September 2000 fliegen Steine und Molotow-Cocktails und es wird mit Tränengas, Gummigeschossen und mit scharfer Munition geschossen. Die Beerdigungen der palästinensischen Opfer – das Foto (AP) zeigt den Trauerzug für einen von israelischen Soldaten erschossenen 12-jährigen Jungen im Gaza-Streifen – führen in den besetzten Gebieten zu emotional aufgeheizten Stimmungen und oft zu weiteren Ausschreitungen.

### Arbeitshilfe

Vergleiche die Darstellung Aarons mit der Hassans:

– Wie sieht Aaron die Auseinandersetzungen mit den Palästinensern? Wer hat nach seiner Meinung angefangen und welche Rolle spielen dabei Frauen und Kinder?

– Welches Bild hat Hassan von den Juden/Israelis?

– Machen die beiden Unterschiede oder sind für sie alle Araber bzw. Juden gleich?

– Was erfährt man über die Gründe der gewalttätigen

### Worterklärungen

**Kolonisierung:** Besiedlung. Hier: Gründung jüdischer Siedlungen vor allem im besetzten Westjordanland

**Palästinensische Autonomiebehörde:** Die „Regierung“ der von den Palästinensern selbst verwalteten Gebiete im Gaza-Streifen und im Westjordanland. Die Schaffung der Behörde beruht auf den Friedensabkommen zwischen Israel und der PLO (vgl. S. 233, 236). Ihr Präsident und Lei-

### Zur Information

Nach den Verträgen von Oslo und Wye (vgl. S. 236-240) wurde das Westjordanland in drei Zonen eingeteilt: Die Zone A (nach Oslo 3 % / nach Wye 18 % des Landes) steht unter palästinensischer Verwaltung, die Zone B (24 % / 22 %) unter palästinensisch-israelischer Verwaltung, aber unter Kontrolle der israelischen Armee und die Zone C (73 % / 60 %) unter isra-

tion. Das sind meine Beziehungen zu den Israelis.

Jüdische Freunde kenne ich nicht, ich spreche auch kein Hebräisch. In den letzten Wochen war ich vor allem an den Zusammenstößen in Ramallah beteiligt. Trotz der Checkpoints gibt es viele schmale Nebenwege, auf denen man ungehindert dahin kommen kann. Wir sind ja hier zu Hause. Zuerst gibt es da meistens eine Demonstration. Und dann fliegt eine erste Tränengasbombe von den Israelis zu uns hinüber, danach fliegen Steine zurück. Ich werfe Steine und Molotow-Cocktails wie alle Jugendlichen, die dorthin gehen, und versuche immer, die Kinder aus dem Kampf herauszuscheuchen. Aber es ist nicht einfach. Trotzdem schicke ich sie zurück, damit sie nicht verletzt werden.

Um mich selbst habe ich nie Angst, auch wenn es jeden Tag Tote und Verletzte gibt. Ich habe darum keine Angst, getötet oder verletzt zu werden, weil ich für die Freiheit meines Landes kämpfe. Was anderen geschehen ist, soll deshalb auch ruhig mit mir geschehen. Keine Angst, Zorn ist mein innerstes Gefühl, wenn ich ihren Gewehren mit meinem Stein in der Hand gegenüberstehe. Alles, was ich gegen sie tun kann, um sie zu bekämpfen, will ich tun. Mit dem Stein in der Hand zeige ich ihnen, dass ich sie unter allen Umständen bekämpfe. (...)

Tief innen drin schämen sie sich nämlich, dass sie sich gegen uns mit Gewehren und Panzern und Kampfhubschraubern verteidigen müssen. Ich bin überzeugt, tief innen drin fühlen sie sich schwach, wenn sie sogar auf die Krankenwagen schießen. In Ramallah wurde ich zwei Mal am Bein verletzt, trotzdem gehe ich immer wieder hin. Jetzt kämpfe ich mit Steinen und Molotow-Cocktails, doch ich werde sofort zum Gewehr greifen, wenn mir eins angeboten wird. Und wenn sich eine Möglichkeit ergibt, meine Feinde zu töten, werde ich sie sofort ergreifen. Bisher habe ich noch keinen tödlich getroffen, nur einen habe ich verletzt – mit einem Stein an die Schläfe.

### Hassans Ziele

Bisher habe ich selbst nur Freunde im Feuer der Israelis verloren: schon vor zehn Jahren zwei Spielkameraden vor der Al-

Aksa-Moschee und jetzt wieder einen Freund auf dem Ölberg. Auch darum kann unser Kampf nicht verloren gehen: Wir haben zu viele Tote. Er kann nicht verloren sein, weil wir für Gerechtigkeit und Freiheit kämpfen, und weil wir im Recht sind. Und wenn es noch einmal 20 Jahre dauern sollte und ich nur Steine habe, am Ende werden wir gewinnen.

Ich werde bis zum Schluss für die Freiheit eines unabhängigen palästinensischen Staates kämpfen, von hier bis zum Mittelmeer. Denn das ist alles Palästina, alles andere ist Unsinn. (...)

Selbst wenn Arafat mir befehlen würde aufzuhören, würde ich deshalb nicht mehr auf ihn hören. Ich werde nicht gehorchen. Ich kann einfach nicht mehr all die Toten vergessen. Denn es ist ja nicht nur ein Unabhängigkeitskrieg, sondern auch ein heiliger Krieg: ein Dschihad. Es ist beides.

K Paul Badde, Nichts als Hass und Zorn; in: <http://www.welt.de/daten/2000/11/01/1101au199840.htm> (20.11.2000)

### Umzingelt

Eine junge palästinensische Frau schreibt auf, was sie erlebt und empfindet.

Montag, 9. Oktober 2000

(...) Das ist der Oslo-Friedensprozess! Er hat unser Westjordanland in die Zonen A, B und C aufgeteilt. Die Siedler wüten in unseren Dörfern, die in Zone C liegen, unter totaler israelischer Kontrolle. Die Ereignisse der letzten zwei Tage zeigen nur, wie clever es von Israel war, das Westjordanland in diese Zonen zu zerlegen.

Denn jetzt sind wir umzingelt. Wir können nicht nach Hebron, ohne durch Siedlungen zu kommen, nicht nach Jerusalem, ohne durch Siedlungen zu kommen, nicht zur Hölle, ohne durch Siedlungen zu kommen. Sämtliche palästinensischen Städte und Ortschaften sind von diesen Siedlungen umgeben.

K Mouna Hamzeh-Muhaisen, Was ist los mit dieser Welt? Israel und Palästina: Tagebuch einer Palästinenserin; in: *Le Monde diplomatique* v. 10.11.2000 (deutschsprachige Ausgabe; Übersetzer: Niels Kadritzke)

## Wirtschaftliche Folgen der 2. Intifada

Noch vor sechs Wochen (*Ende September 2000*) besaßen 47.000 Palästinenser die heiß begehrte Arbeitserlaubnis für Israel. Darüber hinaus gingen schätzungsweise 60.000 dort illegal einer Beschäftigung nach. Jetzt müssen sie fürchten, durch thailändische und rumänische Gastarbeiter ersetzt zu werden. Arabische Gesichter sind auf israelischen Straßen nicht mehr gern gesehen.

Rapide hochgeschwungen ist entsprechend die Zahl der Arbeitslosen. Der Palästinensische Ökonomierat für Entwicklung und Wiederaufbau (Pecdar) rechnet für die Dauer der Abriegelung mit einer Quote von 31 Prozent im Westjordanland und sogar mit 50 Prozent im Gazastreifen, dessen hochgesicherte Grenzübergänge sich nicht trickreich umgehen lassen. Allein für die ersten drei Wochen des Aufstands in den besetzten Gebieten wird der Lohnausfall in einer von der Friedrich-Ebert-Stiftung in Tel Aviv mit herausgegebenen Studie auf 38 Millionen Dollar (knapp 90 Millionen Mark) taxiert. Einbußen, die auch die Autonomie-Regierung Yassir Arafats hart treffen, stammt doch ein Großteil ihrer Steuereinnahmen aus den Abgaben auf den Verdienst palästinensischer Gastarbeiter in Israel.

Der Gesamtschaden für Produktion, Handel und Arbeitsmarkt im Arafat-Land ist jedoch noch weit höher. Die Experten beziffern ihn auf rund zehn Millionen Dollar pro Werktag. Hochgerechnet macht das für die Periode vom 30. September bis 20. Oktober bereits 186 Millionen Dollar aus. (...)

Die ökonomischen Folgen der Krise reichen aber noch weiter. Der Exportrückgang, befürchtet man beim Pecdar, wird zu einem Preisverfall bei den heimischen Erzeugnissen der Agrar- und Textilwirtschaft führen, während die knapp gewordenen Importgüter teurer werden und damit laut Mohammed Shtayyeh, Direktor des palästinensischen Wirtschaftsinstituts, „die Inflation anheizen“.

Dass die Hauptgeberländer seit Ausbruch der Gewalt viele soziale Entwicklungsprojekte einfrieren mussten, ver-



Eine Szene aus einem Flüchtlingslager im Gaza-Streifen. Um die Lebenssituation zu verbessern, arbeiten die meisten Männer in Israel. Dafür wird eine israelische Arbeitserlaubnis benötigt, die alle drei Monate verlängert werden muss. Die Grenze zwischen Gaza und Israel zu passieren, erfordert zusätzlich eine magnetische und eine militärische Identifikationskarte.

Foto (1991): Contrast Press

schärft die Lage. Auch nehmen ausländische Investoren Reißaus, was Shtayyeh zufolge „besonders problematisch ist“, da die neuen Industrieparks in Gaza sowie auf dem Westjordanufer gerade auf Touren kamen, nicht zuletzt dank des großen Interesses israelischer Unternehmer.

Das ist vorerst passé. Stattdessen kursieren in Israel Pläne über eine weitgehende Trennung zwischen beiden Völkern. (...)

Doch auch Israels Wirtschaft bleibt nicht unberührt vom Konflikt mit den Palästinensern, wenn auch die Nachteile nicht so gravierend sind. Vor allem im Bausektor werden die günstigen palästinensischen Arbeitskräfte vermisst. Zudem bleiben – ausgerechnet im Millenniumsjahr – die Touristen aus. Statt mit einem Zuwachs rechnet die Reisebranche mit einem Rückgang von 20 Prozent im nächsten Jahr. Nur Israels Exportschlager, die Hi-Tech-Produkte, bleiben verschont von der Entwicklung. Aber auch dem IT (*Informationstechnologie*)-Gewerbe ist an Stabilität in Nahost höchst gelegen, vor allem, nachdem Computerfreaks aus arabischen Nachbarstaaten kürzlich im „Cyberspace-Krieg“ die Internetseiten der israelischen Regierung und der Armee abstürzen ließen.

K Inge Günther, Steine der Intifada treffen Palästinas Wirtschaft hart; in: Frankfurter Rundschau v.

### Zur Information

Gaza (Gaza-Streifen, 1999)

Fläche: 364 qkm, davon 42 qkm für israelische Siedler reserviert.

Bevölkerung: 963.000 Palästinenser, 5.700 israelische Siedler

### Zur Information

1994 erzielte die israelische High-Tech-Industrie Exportumsätze von über 11 Mrd. DM (zum Vergleich: 900 Mio. Umsatz bei Obst und Gemüse). Maschinen, Computersoftware, Medizintechnik, Elektronik und Telekommunikationssysteme bilden mit über 60% den größten Teil der israelischen Exporte.